

Die italienische Insel Lampedusa war im Jahr 2006 neben den Kanarischen Inseln ein Hauptanlandungspunkt von Flüchtlingen. Rund 18.000 wurden im Laufe des Jahres im Kanal von Sizilien entdeckt und auf die Insel gebracht. An der sizilianischen Küste landeten nach Angaben der Organisation Ärzte ohne Grenzen rund 1.700 weitere Flüchtlinge. Die Gesamtzahlen übersteigen zwar die des Vorjahres 2005, von einer »Masseninvasion«, wie die italienische Regierung verlauten ließ, kann jedoch keine Rede sein. An den italienischen Küsten landeten in 2006 circa 25.000 Menschen an.

Wie steht es jedoch um den Flüchtlingschutz, wenn die Betroffenen einmal in Italien – und damit in der Europäischen Union – angekommen sind?

Judith Gleitze, Geschäftsführerin des Flüchtlingsrats Brandenburg, sprach mit dem sizilianischen Menschenrechtsaktivisten und Juristen der Universität Palermo, Fulvio Vassallo Paleologo, über die jüngsten Entwicklungen.



ITALIEN:

»ZUM POSITIVEN VERÄNDERT HAT SICH AUCH NACH DEM REGIERUNGSWECHSEL NICHTS.«

Im vergangenen Sommer sind wieder einige Tausend Menschen an den süditalienischen Küsten gelandet. Hat sich etwas gegenüber den Vorjahren verändert?

Es fällt auf, dass die Boote immer kleiner werden, mit denen Flüchtlinge die Überfahrt nach Italien wagen. Rund 140 Seemeilen über ein oftmals sehr stürmisches Meer in nur 8 Meter langen Booten, mit 40-50 Menschen an Bord, Wasser, das reinläuft ... Dies alles macht die Überfahrt zum russischen Roulette. Die Menschen sind in einer derart verzweifelten Lage, dass sie sogar diese katastrophalen Bedingungen in Kauf nehmen. Doch je stärker die Routen kontrolliert werden, desto gefährlicher werden sie. Kürzlich kam sogar ein Boot aus Tunesien in Sardinien an, zwei weitere sind aus Montenegro in Apulien gelandet. Die hatten wirklich lange Wege hinter sich.

Sicherlich werden die repressiven Maßnahmen zur Verhinderung der Einreise seitens der Europäischen Union Flucht und Migrationsbewegungen nicht

aufhalten, ebenso wenig wie die Rückübernahmeabkommen – ob sie nun echt oder erfunden sind. So z.B. im Fall Libyen: Die offizielle Aussage der Regierung zu einem Abkommen mit Libyen ist, es gebe eine »mündliche, unterschriebene« Absprache.

2006 sind viele Flüchtlinge aus Eritrea und Sudan in Sizilien gelandet. Wie sehen ihre Chancen aus, im Asylverfahren anerkannt zu werden?

Zunächst ist schon allein der Zugang zum Asylverfahren für Flüchtlinge sehr schwierig. Wer es dennoch ins Verfahren schafft, steht vor der zweiten großen Hürde: anerkannt zu werden. Leider wird – und das betrifft nicht nur italienische Asylverfahren – die Asylanerkennung überwiegend verweigert und bestenfalls ein humanitärer Schutzstatus gewährt. Dies wird der tatsächlichen Schutzbedürftigkeit vieler Flüchtlinge nicht gerecht und verschließt ihnen viele Türen. Denn diese Schutzform ist mit vielen sozial- und aufenthaltsrechtlichen Einschränkungen

gen verbunden. Es gibt inzwischen sogar die Tendenz, ein aus humanitären Gründen erteiltes Aufenthaltsrecht in eine Aufenthaltserlaubnis zum Zweck der Arbeitsaufnahme umzuwandeln. Verliert ein so zum Arbeitsmigranten »Umetikettierter« seine Arbeit, hat er nach der Rechtslage keinerlei Gründe mehr, in Italien bleiben zu dürfen. Somit wird er zum »Illegalen per Gesetz«, obwohl die Kommission nicht noch einmal untersucht hat, ob nicht weitere Schutzgründe vorliegen.

Seit Mai 2006 gibt es eine neue Regierung unter Romano Prodis Mitte-Links-Bündnis in Italien. Hat sich seitdem etwas in der Flüchtlingspolitik verändert?

Es gibt eine neue, vom Innenministerium einberufene Kommission zur Untersuchung der Haftanstalten. Die ist nach Lampedusa gefahren, ohne die zuständige Ausländerbehörde in Agrigento zur Situation zu befragen. Dabei stellt gerade diese Behörde immer wieder Abschiebungs- oder Rückweisungsdekrete aus, die Massenabschiebungen ermöglichen. Betroffen sind vor allem Asylsuchende aus Krisengebieten: Flüchtlinge aus Eritrea und Somalia. Mitte November fuhr die Kommission noch einmal nach Sizilien, diesmal war sie weder in Lampedusa noch in Agrigento. So wird sie sicherlich nicht herausfinden, was seit Jahren auf Lampedusa geschieht. Außerdem setzt Italien seine Abschiebungen fort: Von 2004 bis 2006 sind die Zahlen um 18 % gestiegen. Die Abschiebungen werden schneller durchgeführt, und wir wissen nicht, bei wie vielen Abgeschobenen es sich um Asylsuchende handelt. Zudem werden regelmäßig Menschen in Drittstaaten abgeschoben. Ägypten z.B. zeigt sich sehr kooperativ, was die Aufnahme von Abgeschobenen angeht, die keine ägyptischen Staatsbürger sind. – Nein, zum Positiven verändert hat sich nichts.

Die EU-weite Grenzschutzagentur Frontex dient dem »Schutz gegen die illegale Migration«. Der Einsatz hat auch in Italien begonnen. Welche Erfahrungen gibt es?



Das ist ein ganz neuer Aspekt. Frontex hat hier im Sommer 2006 mit der Operation »Jason I« begonnen. Diese ist aber mit relativ wenigen Mitteln ausgestattet. Einige Inspektoren der Agentur mit Sitz in Polen waren im Sommer auf Lampedusa und haben sich einen Nachmittag lang ein Bild gemacht. Danach haben wir von zwei Fällen der Zurückweisung von Booten auf dem Meer erfahren: eine nach Tunesien, eine andere nach Libyen. Das bedeutet, die Boote wurden mit Hilfe von italienischen, maltesischen und griechischen Schiffen in internationalen Gewässern aufgehalten. Libyen hat das Ganze unterstützt und die Flüchtlinge entgegengenommen. Hier befinden wir uns in einem merkwürdigen Gegensatz: Einerseits besteht Libyen auf der Ausweitung seiner nationalen Gewässer auf 50 Seemeilen, andererseits, wenn es um Migrationspolitik geht, dürfen die europäischen Einsatzkräfte auch bis auf 20 Seemeilen an die libysche Küste heranfahren. Die Seegrenze variiert also je nach politischer Interessenlage. Das bedeutet, die Zurückweisungen auf See geschehen in einem absolut unsicheren Rechtsraum! Die Seegrenzen werden hier nach politischen und nicht nach geographischen Gegebenheiten zwischen Rom und Tripolis festgelegt, und jene ändern sich ständig. Aber ansonsten kann man nicht behaupten, Frontex hätte mehr als diese zwei Zurückweisungen erwirkt. Dieses ganze Aufgebot für circa 80 Menschen! Allerdings

sind viele Flüchtlingsboote gesunken, vor allem vor der maltesischen Küste. Das wissen wir von Handynotrufen. Was da vor der libyschen Küste passiert, weiß niemand. ■

Elias Bierdel »Ende einer Rettungsfahrt«



Verlag Ralf Liebe,
September 2006,
229 S., 19,80 Euro,
zu bestellen unter
www.proasyl.de oder
über das Bestellformular auf Seite 48.

Am 29. Februar 2004 bricht die Cap Anamur zu ihrer Jungfernfahrt auf. Niemand ahnt, dass dies auch ihre letzte Fahrt sein wird ... Der Journalist Elias Bierdel schildert aus erster Hand die spannende Geschichte der Cap Anamur.

Im Sommer 2004 hatte die Besatzung der Cap Anamur 37 Flüchtlinge vor der Küste Lampedusas aus Seenot gerettet. Seit November 2006 stehen Elias Bierdel, der ehemalige Kapitän Stefan Schmidt und der Erste Offizier Vladimir Daschkewitsch unter dem Vorwurf der »illegalen Einschleusung« in Agrigent vor Gericht. PRO ASYL hat gemeinsam mit über 20 Menschenrechtsorganisationen gegen den Prozess protestiert.